

# IN CHRISTUS

Nr. 1/23 - Januar 2000

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CI

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Von der aufrichtigen und reinen Hingabe abgekommen (11,3)

Obwohl Paulus den Geschwistern in Korinth das Beste gegeben hatte, was er selber besaß und von dem er wünschen mochte, dass es alle hätten, war er sich seiner nicht sicher. Eine heimliche Furcht hatte sich in sein Herz geschlichen, es sei dem Feind aller geistlichen Dinge möglicherweise gelungen, die Korinther zu täuschen, sie glauben zu lassen, es sei alles in Ordnung, wo doch gar nichts mehr in Ordnung war. Was immer er in Korinth getan und den Korinthern geschrieben und sie gelehrt hatte, hatte zum Ziel, sie zu einer aufrichtigen und reinen Hingabe an Christus zu führen. Dafür setzte er seine ganze Zeit, seine Kraft, alle seine Mittel und sein ganzes Wissen ein, und dazu benutzte er auch seine ihm von Gott verliehene apostolische Vollmacht als Architekt und Baumeister der Gemeinde. Nun musste er befürchten, dass nach allem, was ihm von dort zu Ohren gekommen war, die Gemeinde sich von ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfalt abgewandt hatte und sich mit Dingen beschäftigte, die weitab von dem Ziel lagen, das er ihnen anfänglich gesteckt hatte. Anzeichen für diese bittere Einsicht waren genug vorhanden: Die Gemeinde drohte in vier Blöcke auseinanderzufallen. Sie war zerstritten, man wetteiferte um die besten Plätze und um den größten Einfluss. Die Geisteswirkungen, die sie einst so hervorragend machte, waren zu Sachen geworden, um die gefeilscht und gekämpft wurde und die man wie Trophäen zur Schau stellte, um sich wichtig zu machen. Es ging nicht mehr um den Herrn selbst und um die ungeteilte Hingabe an ihn, sondern darum, wer welche Gabe hatte und wer sich zu welchem Apostel zählte. Moralisch war die Gemeinde tief gesunken, man ließ die Leute gewähren und schaute weg, vor allem wenn es sich um einflussreiche oder dominante Persönlichkeiten handelte. Sünde wurde nicht mehr gerichtet und aus der Mitte der Gemeinde entfernt, aus Furcht, man könnte es mit diesem oder jenem verderben.

Menschenrücksicht beherrschte das Feld, und niemand wagte mehr, Sünde überhaupt beim Namen zu nennen. Man wollte kein Spielverderber sein, und schließlich hatte ja jeder seine Schwächen und Fehler. In falscher Weise suchte man sich biblisch abzusichern: «Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein». Das tönte zwar fromm und war erst noch ein unmittelbares Wort vom Herrn selbst, aber es war im Falle der Korinther völlig daneben und wurde arg missbraucht. Als Jesus dies sagte, meinte er die Pharisäer, die eine Sünderin verurteilten, die auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt worden war.

Ihr Urteil galt der Frau, nicht der Sünde, und darum tadelte sie der Herr und erinnerte sie daran, dass sie genauso Sünder waren wie diese Frau in ihrer Mitte. In Korinth ging es um konkrete Sünde, die man tolerierte und damit auch gleich rechtfertigte. Wie war es zu dieser verhängnisvollen Verschiebung in Korinth gekommen? Paulus spricht davon, dass es dem Feind offenbar gelungen sei, «in ihren Gedanken» Unheil anzustiften und sie dadurch von ihrer «aufrichtigen und reinen Hingabe an Christus» abzubringen. Das Operationsgebiet des Feindes war die Gedankenwelt, das Denken der Gläubigen in dieser Gemeinde. Dort hatte der Feind sich eingenistet, von dort aus operierte er, von dort aus spann er wie eine Spinne sein Netz der Verführung und Abdriftung. Auf dieser gedanklichen Ebene war alles logisch, alles diskutierbar, konnte man alles rechtfertigen oder in Frage stellen. Das ist eigentlich erstaunlich, stehen doch die Korinther bis zum heutigen Tag im Verruf, besonders emotional, enthusiastisch, schwärmerisch und sogar orgiastisch veranlagt gewesen zu sein. Natürlich waren sie all das in kleinerem oder größerem Ausmaß, und natürlich waren sie fleischlich und benahmen sich völlig unvernünftig und «kindisch». Natürlich fehlte es ihnen an Nüchternheit und «gesundem Menschenverstand» an allen Ecken und Enden. Aber das war nicht ihr Grundproblem.

Das war nicht die Ursache ihres verworrenen Zustandes. Dahinter verbarg sich ein von Satan inspiriertes Gedankenleben, ein unkontrolliertes Denken und vernebeltes Urteilsvermögen. Sie konnten nicht mehr zwischen wahr und falsch, zwischen echt und unecht, zwischen geistlich und fleischlich unterscheiden. Ihr Denken war gelähmt und diente nur noch der Rechtfertigung dessen, was sie meinten und begehrten. Wir haben schon im vorausgehenden Kapitel gesehen, worauf es Paulus in seinem Feldzug abgesehen hatte, was er bezweckte: «Alles Denken gefangen zu nehmen, so dass es Christus gehorcht» (10,5b). Wir wollen kurz untersuchen, welchen Stellenwert das Denkvermögen bei einem gläubigen Gotteskind hat und wie Gott möchte, dass es funktioniert. Dann fragen wir danach, wie es Satan anstellte, die Kontrolle über die Gedanken der Gläubigen in Korinth zu gewinnen, so dass sie zu Sklaven ihrer Begierden und religiösen Phantasie wurden.

#### 1. Das Denken eines Menschen «in Christus».

Es geht jetzt nicht um eine gründliche Analyse der menschlichen Persönlichkeit. Das haben wir andernorts getan<sup>1</sup>. Vielmehr wollen wir kurz erläutern, in welcher Beziehung unser Denken zur Realität der Welt um uns herum, also zur Domäne Satans und der Geister der Finsternis, steht. Paulus erwähnt im Epheserbrief, dass die Gläubigen, bevor sie Christus kennengelernt hatten, den «Willen des Fleisches und der Gedanken» taten, weil sie «unter der Herrschaft jenes Geistes, der im Bereich der Lüfte regiert und jetzt noch in den Söhnen des Ungehorsams (denen, die nicht an Christus glauben} wirksam ist»<sup>2</sup>. Im 4. Kapitel desselben Briefes redet er davon, dass der «Sinn<sup>3</sup> » der Heiden (der nichtchristlichen Völker) verfinstert sei. Das heißt doch, sie haben keine Möglichkeit, herauszufinden, ob das, was sie denken, auch richtig, sinnvoll, zweckmäßig und gut ist, weil ihnen jegliche Vergleichsmöglichkeit fehlt. Sie haben keinen gültigen Maßstab, an dem sie alles messen und beurteilen können, d.h., sie kennen die Wahrheit nicht, ohne die sie niemals herausfinden können, was falsch, was Lüge und Verblendung ist. Sie sind geistlich blind und hilflos jeder Verführung und Einflüsterung preisgegeben. Im 2. Korintherbrief sagt derselbe Apostel: «denn der Gott dieser Weltzeit hat das Denken der Ungläubigen verblendet»<sup>4</sup>.

Mit andern Worten: Das Denken der Menschen dieser Welt steht in einem direkten Zusammenhang mit der Konstellation der Geister, die diesen Kosmos beherrschen, was nichts anderes bedeutet, als dass das Denken des natürlichen, nicht wiedergeborenen Menschen okkult verseucht, d.h. im Schlepptau der Täuschungen und Verführungen Satans, ist. Das ist eine Grundbefindlichkeit dieser gefallenen und von Satan beherrschten Schöpfung. Daran kann keine Philosophie, keine Religion und schon gar keine Psychologie oder Therapie irgend etwas ändern. Anders wird die Situation nur dort, wo ein Mensch «aus Gott geboren» wird, d.h., wo er in seinem Geist (die Bibel spricht dabei meistens vom «Herzen») Leben aus Gott empfängt und so eine «neue Schöpfung» wird. Durch diesen Vorgang wird zwar das Denken nicht automatisch umgepolt, das heißt auf Gott und die geistlichen Dinge ausgerichtet, aber die Voraussetzungen werden so geschaffen, dass dies jetzt möglich wird. Durch den Heiligen Geist in seinem eigenen Geist nimmt der wiedergeborene Mensch nun die Wirklichkeit Gottes und der Welt Gottes wahr,

er hat lebendige Verbindung zur Wahrheit, ja er ist in der Wahrheit, solange er in dieser geistlichen Verbindung bleibt<sup>5</sup>.

Der Herr wird für ihn zu einer lebendigen und beherrschenden Wirklichkeit, und er ist jetzt imstande, sofern er genau der Führung des Geistes in seinem Innern und durch das Wort folgt, die Gedanken Gottes nachzudenken und sich in allem nach der Wahrheit, also der Wirklichkeit des auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus zu richten. Der Geist setzt jetzt die Maßstäbe für unser Denken und Handeln, er weist die Richtung, er vermittelt uns, was vor Gott wahr und angemessen ist. Das ist keine automatische Folge unserer Bekehrung bzw. Wiedergeburt. Es ist ein harter und zäher Kampf, und dieser dauert unser ganzes Leben lang an. Unser eigenwilliges und selbst-herrliches Denken muss unterworfen und Christus in allem gehorsam werden. Jeder Gedanke muss von Gott, vom Geist, kontrolliert und freigegeben werden, wenn wir wirklich Christus nachfolgen und in sein Bild umgewandelt werden wollen. Dazu müssen Denkgewohnheiten gebrochen, Eigenständigkeiten preisgegeben, Phantasien den Laufpass gegeben und alle Denkschablonen und bloßen Worthülsen verworfen werden. Mit andern Worten: Unser Denken muss der Disziplin des Heiligen Geistes, der Heiligkeit Gottes, des Willens und der Herrschaft Gottes unterstellt werden und darf sich nur noch in diesem Umfeld bewegen. Der natürliche Mensch nennt dies Bevormundung, weil er ja glaubt, dass er wenigstens in seinem Denken frei sei und ihm da niemand dreinreden könne. Die Bibel offenbart uns, wie töricht und naiv eine solche Annahme ist. Aber sie offenbart uns auch, welche Befreiung es für unser Denken bedeutet, wenn wir uns in allem Gott unterwerfen. Denn so werden wir in das Denken, in die Vorstellungswelt und in den Denkhorizont Gottes eingewiesen und erfahren, wie weit, wie unvorstellbar und grenzenlos Gottes Gedanken sind. Ein vom Heiligen Geist diszipliniertes Denken ist ein weites, offenes Denken. Ihm ist nichts Menschliches fremd, aber es hütet sich stets, sich mit Dingen zu beschäftigen, die Gott nicht wohlgefällig sind. Nur ein so Christus und dem Geist unterworfenen Denken ist imstande, Christus nachzufolgen, das Wort Gottes, die Bibel zu verstehen und richtig auszulegen, dem Lamme zu folgen, wohin immer es geht, und überhaupt Gott wirklich zu dienen.

## 2. Das Einfallstor Satans

Es ist aufschlussreich, dass Paulus in seiner Befürchtung, die Korinther könnten vom schlichten Weg der Nachfolge Christi abgekommen sein, sich auf die Verführung Evas durch die Schlange im Paradies bezog. Dieser Hinweis zeigt uns, in welche Richtung Paulus' Vermutung ging. Es ist einfach nicht wahr, dass Eva deshalb fiel, weil sie als Frau eben gefühls-betonter und emotional leichter zu beeinflussen war. Satan ging sehr sachlich, rational vor. Seine erste Frage zielte auf das Denken dieser Frau ab: «Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?»<sup>6</sup>. Er verwickelt sie in ein Gespräch, indem er eine Aussage Gottes pervertiert, um sie zur Stellungnahme zu reizen. Und Eva geht prompt darauf ein. Nach ihrer Klarstellung des Sachverhalts (!) geht Satan zum Angriff über. Er widerspricht Gott: «Nein, ihr werdet nicht sterben»<sup>7</sup>. Bisher hat Eva nicht gesündigt. Die Bibel selbst weist uns an, denen Auskunft zu geben, die von uns Rechenschaft fordern.<sup>8</sup> Ihre Sünde begann da, wo sie auf Satans Argumentation einging und sich seine Denkprämissen aneignete. Sie dachte in der von Satan angedeuteten Richtung weiter, und daraus ergab sich alles Folgende: «Da sah die Frau, dass es köstlich wäre...»<sup>9</sup>. Satan fand über das logische Denken Eingang bei Eva, und dieses von Gott unabhängige Denken, unter den veränderten Prämissen, führte zur Entfesselung der Lust, der Begierde, des ungehemmten Strebens nach Erkenntnis. Zuerst musste das Denken Evas von der Gegenwart Gottes, von der Person Gottes abgekoppelt werden, und dann hatte Satan leichtes Spiel, sie zu allem Weiteren zu verführen.

Seither ist das natürliche Denken des gefallenen Menschen das Schlachtfeld des Kampfes zwischen Gott und Satan, und es ist nicht von ungefähr, dass Paulus uns im Neuen Testament anhält, den «Helm des Heils» anzuziehen<sup>10</sup>. Und Petrus doppelt nach, wenn er in seinem 1. Brief schreibt: «Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern...<sup>11</sup>». Nicht das Denken an sich muss das hingeebene Gotteskind fürchten, im Gegenteil. Es soll klar und nüchtern denken, so wie der Heilige Geist es anleitet. Was wir fürchten müssen, ist das von Gott unabhängige Denken, das eigenwillige und selbstmächtige Denken, das Denken, das sich unablässig verselbständigt und dann einfach seiner eigenen, von Satan inspirierten Logik folgt.

Es gibt kein voraussetzungsloses Denken, und darum gibt es auch keine voraussetzungslose Wissenschaft. Jedes Denken wird entweder von Gott oder von andern Geistern gesteuert, weil das Denken des Menschen an den Geist gekoppelt ist, der es lenken sollte. Ist der Geist von Gott geboren und von Gott unterwiesen, denken wir Gott gemäß. Ist unser Geist aber von Satan besetzt, vom Geist dieses Zeitalters, dann denken wir eben satangemäß, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. In seiner Sparte ist Satan ein Meisterdenker und ein hervorragender Dialektiker. Sobald wir uns von Gott lösen und nicht mehr auf die Stimme des Geistes und das Wort Gottes achten, begeben wir uns automatisch in den Schussbereich der «feurigen Pfeile» und Satan kann auf unseren Gedanken spielen und uns in seinem Sinne manipulieren. Das Problem der Korinther war nicht ihr Enthusiasmus, ihre Begeisterungsfähigkeit. Das ist an und für sich eine gute Sache und würde der heutigen Christenheit wohl anstehen. Ihr Problem war das zügellose Denken und ihre zügellose Phantasie. Ihre Gedanken folgten nicht der Offenbarung des Geistes, sondern den un-mittelbaren Bedürfnissen der Sinne und den Argumenten, die hin- und hergeworfen wurden. Dadurch konnte der Feind sie systematisch von ihrer aufrichtigen und reinigen Hingabe an Christus weglocken und sie verführen. Solange unser Denken unter der Disziplin des Heiligen Geistes ist, dürfen wir ruhig ab und zu begeistert bzw. enthusiastisch sein. Ist unser Denken jedoch von Satan inspiriert und beherrscht, dann ist der Enthusiasmus in der Gemeinde verheerend. Dafür sind die Korinther ein unrühmliches Beispiel.

### 3. Der Ich-Faktor

Sobald Adam und Eva gesündigt hatten, verloren sie «die Herrlichkeit Gottes»<sup>12</sup>. Wie wir uns dies vorzustellen haben, sagt uns die Bibel nicht, doch waren die Veränderungen so katastrophal, dass Gott sie aus dem Paradies ausweisen musste. Implizit wird ausgesagt, dass mit «Herrlichkeit» die manifeste Gegenwart und Gemeinschaft mit Gott gemeint war. Diese kleidete sie in ihrer Unschuld, so dass sie in keiner Weise «nackt waren», weder faktisch noch subjektiv. Sie waren eingehüllt in die Wolke der Gegenwart Gottes, und ihr Ich, ihre Persönlichkeit war auf Gott hin offen und von der Gegenwart und Wirklichkeit Gottes durchdrungen. Aufgrund der Sünde zog sich die Herrlichkeit Gottes zurück, und Adam war «nackt und bloß» vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben»<sup>13</sup>. Dies war mehr als eine physisches Nacktsein. Adam und Eva waren nun mit sich allein, ohne Verbindung und Kontakt mit Gott. Obwohl Gott ihnen noch erschien, auch in ihrem gefallenem Zustand, war ihnen Gott fremd, äußerlich, nicht mehr vertraut und verbunden. Sie fürchteten sich vor Gott und versteckten sich, als er im Abendwind kam. Aber auch Satan war ihnen nicht nahe, wie Gott es zuvor gewesen war.

Er hatte bloß ihr Denken infiziert und sie von Gott gelöst, und überließ sie dann sich selbst und ihrem Schicksal. Seither ist der Mensch in seinem Ich gefangen. Denn der Sündenfall veränderte sein Bewusstsein. Vorher war er sich Gottes bewusst. Er war offen für Gott und auf Gott hin, und Gott manifestierte sich in ihm und durch ihn. Das war seine Herrlichkeit. Er hatte kein Ichbewusstsein, wie wir das von uns kennen. Alles hing mit Gott zusammen und hatte ohne Gott keinen Sinn. Gott war sein Wesen, seine Bestimmung und sein Schicksal. Jetzt aber war er durch Satans Intervention auf sich allein gestellt. Er wurde sich seiner selbst bewusst. Sein Denken kreiste um sich selbst, ging von ihm aus und kehrte zu ihm zurück. Er war in seinem Ich gefangen. Er konnte die Welt nur noch von sich aus, subjektiv, denken. Alle Beziehungen, die er je eingehen würde, sei es zu Wesen seinesgleichen oder Wesen anderer Art, waren von diesem Ich-Faktor bestimmt und beherrscht. Er war der Mittelpunkt der Welt und die Welt drehte sich fortan um ihn. Beide Wege waren ihm versperrt. Wollte er sich Gott nahen, hinderte ihn sein Ichgefängnis, mit Gott in Verbindung zu treten. Zwischen ihm und Gott stand eine undurchdringliche Wand und es gab keine Möglichkeit, diese zu durchstoßen. Wollte er Satan zur Verantwortung ziehen, entzog auch dieser sich seinem direkten Zugriff, zeigte ihm aber Rituale und Techniken, wie er noch tiefer in den Sumpf der Finsternis eindringen konnte. Also blieb ihm keine andere Wahl, als sich auf beide Seiten hin abzusichern, damit er den Boden nicht unter den Füßen verlor. Gegenüber Gott, indem er sich religiös rückversicherte durch heilige Handlungen, Personen, Gegenstände, Gebäude und Institutionen.

Gegenüber Satan durch magische Rituale, welche die ungebändigten Kräfte der Bosheit und Zerstörung unter Kontrolle halten sollten und durch die er eben diese sich dienstbar zu machen versuchte. Der natürliche Mensch ist in seinem Ich gefangen. Er kann da nicht heraus.

Auch wenn jemand gläubig wird, müssen wir wissen, dass zunächst bloß der Geist des Menschen für Gott gewonnen wurde, die Seele und der Leib jedoch noch immer im Einflussbereich und unter der Herrschaft des Geistes in der Luft stehen. Unser Ich muss persönlich und subjektiv gekreuzigt, verleugnet werden, damit Gott alles und in allen werden kann. Auch das ist ein lebenslanger Prozess, von dem man sich nicht durch Lehren oder Wunder und Zeichen loskaufen kann. Das Ich macht sich alles dienstbar, auch Gott. Darum muss es vollständig in den Tod Christi. «Ich lebe nicht mehr», schrieb Paulus den Galatern<sup>14</sup>, «dafür lebt jetzt Christus in mir». Die Ichnatur des natürlichen Menschen wurde, und dies vorallem im Hinblick auf sein Denken, durch Christus ersetzt. Das ist neutestamentliche Erlösung. Das ist neue Kreatur. Alles andere ist Schönfärberei und Täuschung. Das Ich muss abdanken. Unser Bewusstsein muss von Christus erfüllt sein, so dass sich unser Denken vollständig von Ihm bestimmen und beherrschen lässt. In Korinth regierte das fromme Ich.

Was immer das Ich der Gläubigen benutzen konnte, um sich selbst in Szene zu setzen und sich zu behaupten, das machte es sich zu eigen - gerade die Charismata, die Gott ihnen geschenkt hatte, um den Leib, nicht sich selbst, aufzubauen. Darum der Streit, darum die vielen Auseinandersetzungen, darum die Uneinigkeit und die Parteienbildung. Wenn das Ich fromm wird, ist es um das Paradies geschehen. Dann verschwindet die Herrlichkeit Gottes, und alle Anstrengungen, sie zurückzugewinnen, führen zu nichts. Erst wenn das Ich abdankt und der Herrschaft Christi Platz macht, kehrt die Herrlichkeit zurück, und die Geschwister befinden sich wiederum in den himmlischen Bereichen. Das Ich ist die Festung unseres von Gott losgelösten Denkens. In ihr suchen wir uns vor Unbekanntem zu schützen, und von ihr aus nehmen wir Kontakt auf mit der Welt um uns herum, auch mit der geistigen Welt mit all ihren Fazetten. Erst wenn diese Festung vom Heiligen Geist, von der zurückgekehrten Herrlichkeit Gottes erobert und besetzt worden ist, wird sie aufgebrochen, und wir können uns in der Welt Gottes frei und unbeschadet bewegen. Das Geheimnis eines wahren Christenlebens ist die ungehinderte und ununterbrochene Gemeinschaft und Gegenwart des Herrn im Geist und durch den Geist. Jeder Rückzug auf das Ich entzieht uns wieder dem Einflussbereich des göttlichen Geistes, und wir manövrieren wieder auf die alte Manier. Nicht ich, sondern Christus in mir, das ist die Devise eines normalen Christenlebens.

#### 4. Überzeugungen statt Abhängigkeit

Nun wollen wir die konkreten Problemfelder abstecken, die zu dem Zustand der Korinther geführt haben, den Paulus vorfand. Das Geheimnis eines echten und wahrhaft geistlichen Christenlebens ist die vollständige Abhängigkeit des Gläubigen vom lebendigen Herrn selbst, sagten wir eben. Nur in dieser Abhängigkeit ist es möglich, den Weg des Glaubens zu gehen und im Geist zu wandeln. Wir müssen alles, was uns persönlich, die Gemeinde und unser Leben in dieser Welt betrifft, immer wieder im Gebet vor den Herrn bringen, es vor Gott erwägen, Ihn um Rat und Führung fragen und uns nicht aus der Gemeinschaft mit ihm herauslocken lassen. Dem natürlichen Menschen scheint ein solches Leben in Abhängigkeit eine Unmöglichkeit, und auch gar nicht wünschenswert zu sein. Dennoch ist es genau das, wovon die Schrift redet, und wenn es um Gott und das Leben in Christus geht, fragen wir ohnehin nicht den natürlichen Menschen um seine Meinung. Dabei ist nicht gemeint, dass wir als Christen zu allem und jedem eine neue, unmittelbare, direkte Offenbarung benötigen, bevor wir handeln können. Wir haben in der Bibel eine ganze Fülle von Willensäußerungen Gottes, die uns sagen, was der Herr von uns will.

Diese befolgen wir ohne wenn und aber, wir brauchen in diesen Fragen keine neue Offenbarung vom Himmel. Und dort, wo die Bibel schweigt - und dies sind die weniger häufigen Fälle - warten wir, bis der Heilige Geist uns hinlänglich klar gemacht hat, was der Herr wünscht, sei dies durch ein Lebendigmachen eines bestimmten Schriftwortes, oder durch das profetische Wort in der Gemeinde. Und dann handeln wir im Glauben an genau dieses Wort. Es besteht immer die Möglichkeit, dass wir uns irren. Wollten wir jeden Irrtum ausschließen, dann können wir glatt vergessen, aus Glauben zu leben. Glauben birgt immer ein Risiko in sich, damit müssen wir leben. Aber wenn unser Sinn auf die Dinge und den Willen Gottes gerichtet ist, werden wir immer besser und schneller lernen, den Willen Gottes von unseren persönlichen Wünschen zu unterscheiden und richtig, d.h. im Sinne Gottes, zu handeln. Wichtig ist nur, dass wir korrigierbar bleiben und einräumen, dass es möglich ist, dass wir uns getäuscht haben.

Wer belehrbar bleibt, den kostet es nicht viel, Fehler zuzugeben und neu anzufangen. Der Herr lässt uns nie im Stich, solange wir uns immer neu in Seine Hände fallen lassen und uns seiner Disziplin und Korrektur stellen.

Genau hier ist die Trennlinie erreicht, um die es uns geht. Der Mensch, vor allem und in besonderem Maße der glaubende Mensch, ist leicht geneigt, etwas einmal als von Gott gewollt und in Seinem Sinne Erkanntes festzuschreiben und es zu seiner festen «Glaubensüberzeugung» zu machen. Dies können Lehrfragen sein, oder aber ganz einfach bestimmte Handlungsweisen, die wir als richtig und gottgewollt identifiziert haben. Jedesmal, wenn wir in eine bestimmte Situation geraten, in der diese Frage auftaucht bzw. die eine diesbezügliche Entscheidung von uns fordert, reagieren wir unserer Überzeugung gemäß, die wir gewonnen haben, ohne den Herrn aufs Neue um Seine Bestätigung oder um weitere Führung zu bitten. Wir wissen doch, was Gott will, also handeln wir entsprechend und lassen uns von niemandem dreinreden. Überzeugungen haben den Ruf, besonders geistlich und unumstößlich zu sein. In vielen christlichen Verhältnissen und Gemeinschaften sind Überzeugungen geradezu Tabuzonen, die nicht angetastet werden dürfen.

Sie genießen uneingeschränkte Autorität und bestimmen weitgehend den Verlauf der Dinge. Sobald unser Glaube aus lauter Überzeugung besteht, ist er nicht mehr der christliche Glaube, denn wir benötigen, um Handeln zu können, nicht mehr den unmittelbaren Kontakt zum Herrn selber. Wir wissen ja, wie der Herr in dieser oder jener Sache denkt, und damit hat sichs. Das war genau das Ziel der Strategie Satans im Paradies, als er sich an Eva heranmachte. Er wollte ihr die Überzeugung vermitteln, dass das alles gar nicht so schlimm sei, dass sie keineswegs sterben werden, wenn sie von der Frucht essen, und dass Gott das keineswegs so gemeint habe. Es sei vielmehr so, dass sie, wenn sie von der Frucht essen (und damit das explizite Gebot Gottes übertreten) würden, genau wie Gott, jetzt aber unabhängig von Gott, aus eigener Einsicht und aus persönlicher Überzeugung wüssten, was gut und böse, richtig oder falsch ist. Dazu brauchten sie dann nicht mehr zu warten, bis Gott daherkam und sie ihn fragen konnten. Unabhängigkeit von Gott - das ist das erklärte Ziel Satans in allen seinen Machenschaften. Das war es auch, was Paulus meinte, als er sagte: «Wir wissen nur zu gut, was er im Schilde führt»<sup>15</sup>.

Überzeugungen sind eminent praktisch. Sie ersparen uns viel Werweißen, Prüfen, Nachforschen und Fragen. Wenn man das Rezept schon hat, wozu dann noch zum Arzt? Doch so einfach geht es in der Nachfolge Jesu nicht zu. Nachfolge ist ohne unmittelbare und ständige Abhängigkeit vom Herrn nicht möglich. Wer das Neue Testament gut kennt, weiß, dass es unsere festen, eingefleischten Überzeugungen immer neu in Frage stellt. Paulus mahnt uns, nicht nach unseren Überzeugungen draufloszuhandeln, sondern das Gewissen des Bruders oder der Schwester zu berücksichtigen. Wir sündigen, wenn wir aufgrund unserer Überzeugung handeln und dabei unserem schwachen Bruder ein Ärgernis geben. «Es ist nicht gut, Fleisch zu essen oder Wein zu trinken oder sonst etwas zu tun, wenn dein Bruder daran Anstoß nimmt. Die Überzeugung, die du selbst hast, sollst du vor Gott haben». Mit andern Worten: Der Herr erwartet, dass wir auf unsere Überzeugung verzichten, sobald unsere Praxis das Gewissen des Bruders verletzt. Die Überzeugung mag richtig sein, aber in diesem Fall ist es falsch, aus Überzeugung zu handeln, weil dann der Bruder Anstoß an meinem Verhalten nimmt. Überzeugungen dürfen niemals das einzige und ausschließliche Kriterium unseres Handelns und Urteilens sein.

Was all unser Denken und Handeln beherrschen muss, ist die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Sobald ich mich an Überzeugungen halte, bin ich von der Liebe abgefallen. Dann kann ich sehr wohl über Leichen gehen in der Meinung, richtig gehandelt zu haben und Gottes Wohlgefallen und Zustimmung zu besitzen. Was einmal absolut richtig war, muss ein nächstes Mal nicht unbedingt wieder das Richtige sein. So hat zum Beispiel Paulus Timotheus beschneiden lassen, weil die Juden, zu denen sie unterwegs waren, ihn sonst nicht akzeptiert und sich dem Evangelium verschlossen hätten<sup>16</sup>. Titus<sup>17</sup> jedoch ließ er unter keinen Umständen beschneiden, um der Wahrheit des Evangeliums Nachdruck zu verschaffen und den Widersachern nicht nachzugeben. Gott handelt nicht immer auf dieselbe Weise, und wenn wir Gott folgen wollen, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass es immer wieder Situationen gibt, wo wir umlernen und unsere bisherigen Überzeugungen fallen lassen müssen. Wir kennen weder Gott noch die Menschen, wie Er sie und uns kennt.

Nur Er weiß, was immer und überall und für alle gut ist, und nur Er kann es uns jederzeit mitteilen, solange wir in ständiger Gemeinschaft mit ihm bleiben. Wir sprechen hier die ganze Zeit von persönlichen Überzeugungen. Alles, was bisher gesagt wurde, bezieht sich nur auf sie. Es gibt klare Grundsätze, die immer gelten und von denen Gott niemals abweicht. Sünde ist immer Sünde und wird von Gott verworfen und bestraft. Gott hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis, und er will, dass auch wir im Licht wandeln und uns von der Finsternis fernhalten. Aber wie wir uns in dieser gefallenen Welt Gott gemäß verhalten sollen, das unterliegt keinem festen Gesetz, sondern muss in lebendiger Abhängigkeit und Gemeinschaft mit dem Herrn immer neu gefunden werden. Es bleibt ein lebenslanger Prozess des Lernens und Umlernens, des Ablegens und Umdenkens, bis wir dort sind, wo uns nichts und niemand mehr aus Seiner Gegenwart herausholen kann. Und dort werden wir erst recht von ihm erfüllt und durchdrungen sein, so dass wir allezeit das tun werden, was ihm gefällt, genauso wie die Engel, nur aus Liebe, und nicht, wie die Engel, aus heiliger Pflicht. Christen sind keine Überzeugungstäter. Christen achten immer auf ihr Gewissen und auch auf das Gewissen der andern. Christen vermeiden es, andern Anstoß zu geben. Sie weichen nicht von der Wahrheit ab und lassen sich nicht aus der ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn herauslocken. Nur Er weiß, was für alle gut und richtig ist, und wir erfahren es im konkreten Fall auch nur dann, wenn wir Sein Angesicht suchen und auf ihn hören.

##### 5. Rechthaben statt lieben.

Was das Zeugnis des auferstandenen Christus unter den Menschen und die Einheit der Gläubigen am nachhaltigsten zerstört hat, ist unsere fatale Neigung, ständig rechthaben zu wollen. Woher kommt das bloß? Es hängt stark mit dem vorausgegangenen Punkt zusammen. Überzeugungen sind das Ergebnis eines bestimmten Denkprozesses, einer bestimmten, einmal bewusst gemachten Erfahrung, die uns möglicherweise nicht leicht gefallen ist und uns einiges abverlangt hat. Wir haben uns emotional stark damit verbunden und fühlen uns persönlich angegriffen und verletzt, wenn jemand unser Verhalten oder unsere Ansicht in Frage stellt oder einfach ignoriert. Überzeugungen sind Identifikationsobjekte, an denen sich unsere Persönlichkeit und unser Selbstbewusstsein bildet und auf die es sich stützt. Überzeugte Menschen sind selbstbewusste Menschen, und es ist sehr schwer, mit ihnen umzugehen. Sie dulden keinen Widerspruch, sie wissen und können alles besser als die andern und davon leiten sie das Recht ab, gehört und entsprechend respektiert zu werden. Man kennt Besserwisser daran, dass sie sich ständig rechtfertigen, dass sie nichts so stehen lassen können, wie andere es hingestellt haben, seien es Stühle oder Vorschläge oder Ideen oder auch Schriftworte.

Sie haben immer noch eine weitere Übersetzungsmöglichkeit, eine weitere mögliche Auslegung (und die ist natürlich die bessere und womöglich die einzig richtige und wahrhaft geistliche!), einen anderen Vorschlag, eine vernünftiger Lösung. Kurz: Sie können nichts so annehmen, wie sie es vorfinden. Je mehr unsere Bibelkenntnis wächst, je mehr «geistliche» Erfahrungen wir gemacht haben, je besser wir die Menschen zu kennen und auch zu wissen glauben, wie es im Hause Gottes, in der göttlichen Ökonomie des Neuen Bundes zu- und hergeht, desto mehr stehen wir in der Versuchung, immer rechthaben zu wollen und nichts gelten zu lassen, was nicht aus unserer eigenen Küche kommt oder wenigsten von uns zurechtgestutzt, was heißt, in Ordnung gebracht wurde! Wer immer rechthaben will, liebt wenig, denn die Liebe lässt den anderen Bruder, die andere Schwester gelten, sie lässt Varianten und Alternativen zu, sie versteift sich nicht auf eine einzige Lösung, auf einen einzigen Sinn, auf ein einziges Schriftwort, auf einen einzigen Weg. Es ist gut, die Bibel gründlich zu kennen und auch reichliche geistliche Erfahrungen zu sammeln. Aber noch besser ist es, den Herrn gut zu kennen und immer zu wissen, was Er zu diesem und jenem meint, und zwar in actu, d.h. im konkreten Fall, jetzt, genau hier, an dieser Stelle.

Der Herr ist immer für eine Überraschung gut. Das hatten die Jünger in ihrer dreieinhalbjährigen Lehre bei ihrem Meister schnell herausgefunden, und oft haben sie sich auch über ihn geärgert. Am Ende jedoch mussten sie jedesmal zu geben, dass es richtig war, was er getan oder gesagt hatte, weil Er es war! Wir gehören dem Herrn, und nicht unserem Recht, unseren Überzeugungen. Wenn wir Christus wirklich nachfolgen wollen, wenn wir seine Gemeinde, sein Leib und seine Braut sein wollen, dann dürfen wir nicht an diesen Dingen hängen bleiben, sonst geht es uns wie der Braut im Hohelied.

Kaum war der Bräutigam da und sie im Glauben, dass sie ihn jetzt endgültig habe, war er wieder weg, und sie musste ihn unter Schmerzen und Qualen aufs Neue suchen. Die Liebe sucht immer Ihn, den Bräutigam. Er hat recht, nicht sie; nur wo Er ist, geht es mit rechten Dingen zu und kommt sie zu dem, wonach sie sich sehnt. Sobald sie versucht, ihr Recht einzufordern - «Ich habe mein Kleid schon abgelegt - wie soll ich es wieder anziehen? Die Füße habe ich gewaschen - soll ich sie wieder beschmutzen?»<sup>18</sup> - entschwindet Er ihr und sie fühlt sich verlassen und einsam, verschmäht und sitzen gelassen. Die Korinther stritten um Meinungen und Standpunkte, weil jeder sich im Recht glaubte und sein Recht auch laut einforderte. Dies führte zu Spaltungen in der Gemeinde, zu endlosen Auseinandersetzungen. Wenn die Gemeinde in dieses Fahrwasser geraten ist, dann fehlt es ihr an der Liebe zum Herrn und zueinander. Dann nützen tausend Erweckungen und Lastwagen voll Charismata, Wunder und Zeichen auch nichts mehr. Der Glaube wird nur durch die Liebe wirksam, nicht durch Rechthaben und sich Rechtfertigen. Die Liebe rechtfertigt sich nie und verteidigt sich selbst auch nie. Um so mehr verteidigt sie die Rechte ihres Herrn und der Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Dafür gibt sie ihr Leben. Das wollte Paulus den Korinthern beibringen.

## 6. Gewohnheiten statt unmittelbarer Gehorsam

Wir machen uns keine Vorstellung davon, wie stark unser tägliches Verhalten durch Gewohnheiten bestimmt und gesteuert wird. Gewohnheiten sind äußerst praktisch und kostengünstig. Wir müssen uns nicht immer neu entscheiden, nicht immer neu wählen, nicht immer wieder abwägen und neu evaluieren. Es hat sich bewährt, und es ist praktisch, also tun wir es und machen kein Problem daraus. Im täglichen Leben können gute, sinnvolle Gewohnheiten ein Segen und ein Schutz vor Willkür und Eigenwille sein. Im geistlichen Bereich jedoch, in der Gemeinde, sind bloße Gewohnheiten tödlich. Weil Gewohnheiten eben von selbst laufen, weil ich dabei nichts mehr denken muss, weil sie sich eingeschliffen haben und alle es gut finden, lassen sie uns im Glauben, es sei alles in Ordnung, es laufe bestens, es habe alles seinen Platz und seinen Sinn, und es könne gar nicht anders sein. Gewohnheiten sind geistlose Selbständigkeiten. Das heißt nun wieder nicht, dass es in einer Gemeinde wie Korinth keine Gewohnheiten geben dürfe. Es ist gut, wenn sich die Gemeinde regelmäßig an einem bestimmten Ort trifft. Es ist gut, wenn alle sich beteiligen und jeder mit der Gabe dient, die der Herr ihm gibt. Aber es ist nicht gut, wenn Gewohnheiten nicht hinterfragt werden dürfen, wenn sie sich zu Prinzipien verfestigen, die nicht geändert werden dürfen. Dann fallen wir automatisch aus der Gnade und befolgen Rituale, in denen sich weder der Geist noch die Kraft Gottes manifestiert. Wo der Geist Herr ist und wirkt, das ist Freiheit.

Da herrscht zwar auch nicht unsere Originalität, unsere Phantasie, unsere Lust und Laune, aber es ist Platz für Neues, Anderes, Unvorhergesehenes, vielleicht sogar Unvorstellbares. Die einzige Bedingung ist, dass es vom Geist stammt und das Siegel Gottes trägt. Der Heilige Geist, der in der Gemeinde die Herrschaft Christi, des auferstandenen und erhöhten Herrn repräsentiert und durchsetzt, ist noch immer der Schöpfergeist. Ihm stehen alle Optionen möglicher Neuschöpfungen offen, Er kommt nie in Verlegenheit und ist auch nie am Ende Seiner Weisheit. Gewohnheiten, vor allem die hartnäckigen und traditions-beladenen, sind Feinde des Geistes und stehen seiner schöpferischen Wirksamkeit im Weg. Jede Gemeinde, die ein lebendiges Zeugnis des auferstandenen und erhöhten Herrn in dieser Welt sein will, muss sich von Zeit zu Zeit von lieb gewordenen Gewohnheiten trennen und aufs Neue fragen, was vor Gott jetzt dran ist. Gott schreitet immer vorwärts. Er lässt sich weder durch Traditionen noch durch eingefleischte Gewohnheiten binden oder zurückhalten. Wer mit ihm vorwärts gehen will, muss mit ihm Schritt halten und bereit sein, jederzeit die Zelte wieder abzubauen. War es nicht genau dies, was Jeremia meinte, als er im Auftrag Gottes zu Israel sagte: «Ich denke an deine Jugendtreue, an die Liebe deiner Brautzeit, wie du mir in der Wüste gefolgt bist» (Jer. 2,2). Die Gemeinde lebt immer im Aufbruch. Sie folgt immer dem Bräutigam. Es ist nicht Zeit, sich hier unten häuslich einzurichten. Hören wir doch, was der Geist den Gemeinden sagt! Manfred R. Haller

1 s. Manfred R. Haller: «Der Heilige Geist, Band 3 - Christlicher Gemeinde Verlag

2 vgl. Eph. 2,2-3 rev. Elberfelder/Einheitsübersetzung

3 vgl. Eph. 4,18 - Einheitsübersetzung. «Sinn» gr. «nous», Denkorgan, Verstand

4 vgl. 2. Kor. 4,4 - Einheitsübersetzung



- 5 Im Johannes Evangelium wird dies «Bleiben in Mir» oder «im Sohn» genannt..
- 6 vgl. Gen. 3,1 - Einheitsübersetzung
- 7 vgl. Gen. 3,4 - Einheitsübersetzung
- 8 vgl. 1. Petr. 3,15: «Seid stets bereit, jedem(!) Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt» - Einheitsübersetzung
- 9 vgl. Gen. 3,6 - Einheitsübersetzung
- 10 vgl. Eph. 6,17 - Einheitsübersetzung
- 11 vgl. 1. Petr. 1,13 - rev. Elberfelder, gr. thv dianoia - der Gedanken
- 12 vgl. Röm. 3,23 - Einheitsübersetzung; s. auch Römer 1,23.
- 13 vgl. Hebr. 4,12 - rev. Elberfelder
- 14 vgl. Gal. 2,20
- 15 vgl. 2. Kor. 2,11 - eigene Übersetzung.
- 16 vgl. Timotheus: Apg. 16,3
- 17 vgl. Titus: Gal. 2,3.4
- 18 vgl. Hohel. 5,3 - Einheitsübersetzung